



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

politischen Hauptwerk „Neues Staats-Gebäude. In drey Büchern“ (1767), dem umfangreichsten deutschen Friedensentwurf für Europa, prall gefüllt mit zum Teil hochinteressanten sozialreformerischen Vorschlägen. 4. Einen noch kleineren Auszug (kaum 10 %) aus dem „Versuch einer neuen Theodicee“ (1777), ein Zeugnis reiner Vernunftsreligion. Trotz oder wegen der langen Kommentare (217-304) ist diese Auswahl, bis auf den „Neujahrs-Wunsch“, nur ein Schnupperbüchlein, wohl in der berechtigten Hoffnung publiziert, dass dem Leserappetit nach den ganzen Speisen verlangt wird; denn so sind die Fragmente kaum zu gebrauchen! Im Anhang wird eine interessante Schrift mitgeteilt (von 1771), in der der livländische Pfarrer August Wilhelm Humpel für Moses Mendelssohn Partei ergreift, als dieser von Lavater öffentlich unter Druck gesetzt wird, sich zum Christentum zu bekennen; ein Seitenstück zu der Debatte, in die Lichtenberg mit seinem „Timorus“ eintrat. Die Texte folgen getreu den Vorlagen und werden, wo nötig, in Fußnoten erläutert. Es wird nur zu oft seitenlang aus den mitgeteilten Texten zitiert, wobei sich aber die Seitenverweisungen unbegreiflicher- und verwirrenderweise auf die Originalausgaben beziehen! Die reiche Bibliographie ist gelegentlich fehlerhaft. Eine Bibliographie der Schriften Lilienfelds fehlt.

Alfred Anger

Marianne Ehrmann: Amalie. Eine wahre Geschichte in Briefen. Hrsg. von Maya Widmer und Doris Stump. Schweizer Texte – Neue Folge. Band 6. Bern/Stuttgart/Wien: Paul Haupt 1995. 531. S. DM 65,-.

Vom Leben Ehrmanns bis zur zweiten Heirat wissen wir nur wenig. Sie entstammt der katholischen, aus Italien nach Norden ausgewanderten Kaufmannsfamilie Brentano und wurde 1755 in Rapperswil/Schweiz geboren. 1770 verlor sie ihre protestantische Mutter, 1775 ihren verschuldeten Vater, bald danach ihre jüngere Schwester, die einem verantwortungslosen Vormund übergeben worden war. Marianne schlug sich als ‚Hausjungfer‘ bei mehreren Familien durch und heiratete, um diesen bedrückenden Verhältnissen zu entkommen, 1777 einen Offizier, der sie misshandelte, trank und spielte, schließlich vor seinen Gläubigern fliehen musste und Marianne finanziell ruiniert, an Leib und Seele krank zurückließ. Scheidung auf ihr Drängen wahrscheinlich 1779. Seit 1780 Schauspielerin in wechselnden Engagements an verschiedenen Orten, zuletzt in Straßburg, wo sie den Schriftsteller Theophil Ehrmann 1786 heiratete und zunächst an dessen glücklosen Zeitschriften mitarbeitete, auch, nicht nur aus Neigung, sondern aus finanzieller Not, Dramen, Erzählungen und Romane schrieb (darunter einen belanglosen empfindsamen Briefroman „Ninas Briefe an ihren Geliebten“ 1787) und schließlich selbst zwei erfolgreiche Frauenzeitschriften herausgab, aus deren Gewinn sie den Familienunterhalt bestreiten musste. Doch ihre Gesundheit war zerrüttet: Sie starb schon 1795 im Alter von 40 Jahren. – Ihr Hauptwerk, „Amalie. Eine wahre Geschichte in Briefen“ (1788; bei dem postum 1798 erschienenen Roman „Antonie von Warnstein“, der auch in der jüngsten Ehrmann-Literatur herumgeistert, handelt es sich nur um eine von Theophil Ehrmann oberflächlich überarbeitete zweite Ausgabe der „Amalie“!), ragt über die gängigen Frauenromane der Zeit weit hinaus und spiegelt ungeschminkt ihre „schrecklichsten Schicksale“, die die Verfasserin (wie Amalie) bis an den Rand des Wahnsinns, wieder-

holt des Selbstmords trieben. Hinzu kommt Amaliens leidenschaftliche ungebändigte (Sturm-und-Drang-)Sprache, oft mit forcierten theatralischen Obertönen, die trefflich passt zu ihren häufigen Exaltationen, zu ihren Ausbrüchen gegen die Männerwelt, zu ihren heftigen Attacken auf die ständische Gesellschaft, gegen Priester, Nonnen, Klöster und die klösterliche Mädchenerziehung, zu ihren verbitterten Angriffen auf bürgerliche Umwelt und Zwänge, die wohl nur deshalb so hitzig sind, weil sie ihnen letztlich nicht entkommen kann. Amalie ist keine leidende, sich aufopfernde Empfindsame mit passiv-statischem Charakter; sie ist eine dynamische Kämpferin. Sie wandelt sich durch gemachte Erfahrungen, wächst an erlittenen Schicksalsschlägen; sie kämpft für Freiheit und Unabhängigkeit, nimmt deshalb die Schande, eine Geschiedene zu sein, bewusst auf sich, wie sie den Beruf der Schauspielerin nicht nur aus Not, sondern aus Leidenschaft ergreift, obwohl sie dadurch erneut zur Außenseiterin wird. In Wirklichkeit haben wir es mit einem Entwicklungsroman zu tun, mit einer Frau, die durch alle Irrungen hindurch ihren Platz in einer frauenfeindlichen Gesellschaft sucht und behaupten will. – Der Anhang dieser Reprintausgabe enthält sehr hilfreiche Stellenerläuterungen zum Text, die biographisch aufschlussreiche „Vorrede“ zu „Müßige Stunden eines Frauenzimmers“ (18 Briefe, die später in den Anfang der „Amalie“ eingearbeitet wurden), ebenso einen Brief an Lavater (1789), zwei Rezensionen der „Amalie“, eine „Zeittafel“ und eine Bibliographie (hier fehlt der Aufsatz von H. S. Madland „An Introduction to the Works and Life of M. E.“ in „Lessing Yearbook“ XXI, 1989, 171-196). Das Nachwort von M. Widmer führt uns in Leben und Werk ein und liefert eine erste vorzügliche Analyse der „Amalie“.

Alfred Anger

Bürgers Liebe. Dokumente zu Elise Hahns und Gottfried August Bürgers unglücklichem Versuch, eine Ehe zu führen. Neu hrsg. und mit einem Nachwort von Hermann Kinder. Göttingen: Satzwerk Verlag 1999. 198 S. DM 34,-.

Über die erste Ausgabe von 1981 (insel tb 564) schrieb Ulrich Joost 1988 in „Mein charmantes Geldmännchen. G. A. Bürgers Briefwechsel mit seinem Verleger Dieterich“ (250): „Eine (offenbar auf die Sensation berechnete, editorisch dilettantische) Neuausgabe dieser wenig erbaulichen Geschichte legte H. Kinder 1981 unter dem unpassenden Titel ‚Bürgers Liebe‘ vor.“ In seiner Notiz „Zur Neuausgabe“ (192) berichtet Kinder nun, dass der verlegerische Erfolg der Erstaussgabe (auch nach Titeländerung) „gering“ war: „Der Ramsch kam bald.“ Inzwischen hat es eine Aufsehen erregende öffentliche Kontroverse in Göttingen über die Ehe Bürgers und deren Scheidung gegeben (vgl. Lichtenberg-Jahrbuch 1998, 313-317). An dieses lokale Spektakel hängt sich die (nun nicht mehr im Insel Verlag erschienene!) Neuausgabe an in der Hoffnung auf diesmal größeren Erfolg, den wir dem Herausgeber wegen des kultur-, rechts- und sozialgeschichtlichen Wertes der übrigens wenig appetitlichen Berichterstattung eines gehörnten Überführers an seine Schwiegermutter auch gerne wünschen. Joosts Urteil aber hat an seiner Gültigkeit nichts verloren.

Alfred Anger